

Konsens und Konflikt. Politik braucht Auseinandersetzung Zehn Impulse der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD zu den aktuellen Herausforderungen der Demokratie in Deutschland

Dr. Rüdiger Sachau, Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin

Begrüßung bei dem Abendforum

„Konsens und Konflikt: Politik braucht Auseinandersetzung“

21. August 2017

Französische Friedrichstadtkirche

1 Eine Kampagne für Demokratie

Wahrscheinlich haben Sie die Plakate auch schon in der Stadt gesehen, eine junge Frau mit modischem Kopftuch schaut den Betrachter direkt an. Daneben der Text:

„Ich könnte auch an nichts glauben und damit glücklich sein. Muss ich aber nicht.“

Darunter der dezente Hinweis: Religionsfreiheit, Grundgesetz Art. 4 Absatz 1&2“

Die Kampagne „Demokratie-ist-alles.de“¹ der Initiative für Menschenwürde e.V.² will jungen Leuten Mut machen will, unsere Demokratie für sich zu entdecken und bewusst wahrzunehmen.

2 Nur Freiheit?

Ich könnte, aber ich muss nicht, das ist das zentrale Muster. Und, so die Logik des Gedankens, was auch immer ich tue, ich mache es nur freiwillig. Dieses Muster spricht offensichtlich viele, vor allem junge Menschen an. Die Kampagne kommt mitten im Wahlkampf, mitten in eine Phase, in der der Diskurs über Demokratie von vielen als dringend notwendig erlebt wird.

Wir leben in spannenden Zeiten und ich finde diese Kampagne gut. Aber reibe mich auch an ihrer Ausrichtung. Demokratie ist zu verteidigen, weil sie der Raum der Möglichkeiten ist. Ja, das ist wahr, aber Möglichkeiten sind nicht alles. Die Affirmation der Kampagne konzentriert sich auf die Freiheit von Zwängen. Was fehlt, ist die Ambivalenz. Denn Freiheit braucht Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit und Verpflichtung, die wiederum die Freiheit in ihrer Grenzenlosigkeit einhegen.

3 Möglichkeiten?

Und dazu kommt noch eines: Nicht alle haben die Möglichkeit, das zu lassen, was weniger cool und freudig ist, viele Menschen sind gezwungen, Dinge zu tun, die sie nicht tun wollen.

Die Möglichkeiten Freiheit zu realisieren, die Chancen, Demokratie für sich anzueignen, sind eng verknüpft mit den vielfältigen oder begrenzten Möglichkeiten, die einer Person zur Verfügung stehen: Bildung, Herkunft, wirtschaftliche und kommunikative Ressourcen. Angesichts der ungleichen Verteilung kommt das Bild der fröhlichen Möglichkeitsgesellschaft schnell auf den Boden der Tatsachen zurück.

4 Populismus

Viele Jahre war das freiheitsverheißende Modell anziehend, die Zahl der Demokratien wuchs und wuchs weltweit. Aber gegenwärtig müssen wir uns auch mit der gegenläufigen Entwicklung auseinandersetzen, Freiheit und Demokratie werden zur negativen Folie für Dekadenz und Verfall.

¹ <https://demokratie-ist-alles.de>

² Artikel 1 Initiative für Menschenwürde e.V., Schlüterstraße 42, 10707 Berlin

Die positiven und die destruktiven Folgen der Globalisierung wirken mitten hinein in unser Nachdenken über unsere Verantwortung hier und heute.

Aber die Anfragen an unser Modell werden nicht nur in der Ferne gestellt, sondern sind in Form populistischer Bewegungen mitten unter uns. Der Zweifel am bisherigen Weg ist mitten unter uns, auch in den Kirchen. Und er lässt sich weder durch das Zusammenrücken in einer gefühlten Mitte noch durch Ausgrenzungen beseitigen.

5 Notwendiger Streit

Wir brauchen produktive Auseinandersetzungen bevor wir vorschnell dem einen oder anderen Konsens zustimmen. Darüber wollen wir heute nachdenken, diskutieren in der Evangelischen Akademie zu Berlin, die von EKD und EKBO als Institution der Diskurskultur gewollt ist.

Als Evangelische Kirche fragen wir nach den ambivalenten Herausforderungen der Demokratie und nach dem Beitrag, den die Kirchen selber für ein demokratisches Zusammenleben geben könnten.

6 Die Kirchen selbst

Diese Aufgabe würde aber verfehlt, wenn wir dabei nicht die eigenen Ambivalenzen und die un-abgeschlossene Diskussionslage in unserer eigenen Evangelischen Kirche selber ernst nehmen.

Früher gab es eine Diskussion drüber, wie politisch die Kirche sein soll. Heute geht es auch um die Frage, ob unsere gesellschaftlichen Ratschläge in sonntäglichen Predigten und amtskirchlichen Verlautbarungen nicht wie von einem hohen Ross herab wirken. Moralisch aufgeladen und anspruchsvoll, aber vorbei an der ambivalenten Realität unserer Welt.

7 Ambivalenzen

Ohne Zweifel nötigt uns das Evangelium, zu den konkreten Fragen und besonders zu den Ungerechtigkeiten unserer Welt Stellung zu nehmen. Klare Stellungnahme ist gefordert. Aber wir können das nicht tun, ohne zu erkennen, dass wir als Christinnen und Christen, als Kirche nicht nur Teil der Welt, nein selber ganz und gar Welt sind und nicht ihr besseres Gegenüber.

Das wirft uns als Kirche hinein in alle Ambivalenzen, die eben nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Kirche bestehen. Was wir denken und sagen, fordern und formulieren, das trifft immer auch uns selbst, nicht nur als Bürgerinnen und Bürger sondern auch als Mitglieder und Mitarbeiter einer großen gesellschaftlichen Organisation.

8 Spannungen aushalten

Sollten wir lieber schweigen? Das sei ferne – aber wir haben uns der Frage zu stellen, nicht nur was wir sagen, sondern auch wie, wann und wo wir Themen ansprechen.

Wir werden das an der Spannung zwischen dem menschenrechtlich gebotenen Schutz von Geflüchteten und den praktischen Grenzen gesellschaftlich getragener Umsetzungsmöglichkeiten diskutieren. Die heute vorgelegte Schrift „Konsens und Konflikt“ arbeitet sich daran ab und öffnet an diesem strittigen Thema ein breites Feld zum Diskurs.

9 Veranstaltung Konsens und Konflikt

Der Vorsitzende der Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD, Professor Reiner Anselm wird uns gleich in die Grundüberlegungen einführen, Sie halten die Schrift mit ihren zehn Punkten bereits in den Händen. Um es klar zu sagen, das ist keine Denkschrift der EKD, sondern ein Positionspapier zur Diskussion.

Professorin Rebekka Klein wird mit einem Votum „Zu viel Konsens, zu wenig Konflikt?“ die Diskussion noch einmal zuspitzen, sie ist gleichfalls Mitglied der Kammer für öffentliche Verantwor-

tung. Dass wir heute zwei Voten aus der Kammer an den Anfang stellen, zeigt, dass wir es mit der Streitkultur ernst meinen und uns den angesprochenen Ambivalenzen eines Lebens in der Demokratie stellen wollen.

Auf dem anschließenden Podium „Wie streitfähig ist die Kirche?“ haben wir zu den beiden Vorgestellten Prof. Hans Joas und Prof. Andreas Busch eingeladen. Neben dem Theologen Anselm und der Theologin Klein nehmen wir damit weitere Perspektiven aus den Sozialwissenschaften auf. Die Diskussion wird moderiert vom Präsidenten der Evangelischen Akademie, Prof. Paul Nolte, er ist zugleich Mitglied der Synode der EKD und lehrt Zeitgeschichte an der FU Berlin.

10 Fazit und Dank

Zum Schluss haben wir Bischof Dr. Markus Dröge gebeten, sein vorläufiges Fazit aus der Diskussion zu ziehen. Bischof Dröge ist Mitglied im Rat der EKD und Bischof der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Er hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder sehr klar zu politischen Fragen, insbesondere im Diskurs mit der AfD, geäußert.

Mit ihm sind wir in einem langen Gespräch, in dem wir die Möglichkeiten und Grenzen des Gespräches ausloten und uns damit ganz konkret der Frage stellen, wie wir mit konstruktiven Auseinandersetzungen zur Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft beitragen können.

Mein Dank dafür, dass wir diesen spannenden Spätnachmittag in Wahlzeiten haben können, gilt dem Kirchenamt der EKD, Dr. Roger Mielke, und der Kammer für öffentliche Verantwortung, insbesondere ihrem Vorsitzenden Herrn Professor Anselm, Sie haben jetzt das Wort. Liebe Frau Professorin Klein, ich darf Sie bitten, dann gleich anzuschließen.

Ich wünsche uns heute produktiv kontroverse Gespräche.